

Predigt Karfreitag 2021



An einem Donnerstag vor einigen Jahren hob eine Maschine der israelitischen Fluggesellschaft El All vom Berliner Flughafen ab. Ihr Ziel: Jerusalem. An Bord ein besonderer Brief. Sorgfältig wurde dieser Brief in Jerusalem entladen, in ein Auto gepackt und – vermittelt durch den lutherischen Pfarrer in Jerusalem - in die Altstadt von Jerusalem gefahren. Ein Rabbiner öffnete ihn. Etwa zwei Dutzend gerollte, gefaltete Zettelchen schüttete er sorgfältig in einen Korb. Nein, lesen würde er diese Zettel nicht, sie waren für etwas anderes bestimmt.

In Deutschland wartete derweil die Klasse 1 b einer Grundschule in Berlin aufgeregt auf Nachricht aus Israel. Sie hatten sich mit dem Gebet beschäftigt und hatten von der Klagemauer gehört. Die in Jerusalem steht. An der gläubige Juden beten. Wo man seine eigenen Gebete auf Zettel gefaltet oder gerollt in die Ritzen stecken kann um sich auf diese Weise ohne Umwege an Gott zu wenden. Ein Gebet, eine Klage, eine Bitte, direkt an Gott richten. Ja, hieß es auf Nachfrage großzügig, auch die kleinen Christen der Klasse 1b irgendwo aus Berlin dürften das. Sich so an Gott wenden.

Und so schrieben sie. Sabine bittet für ihre Familie, Nils bittet für einen Bekannten seiner Eltern, der gestorben ist, manche Gebete drehen sich um Naturkatastrophen. Damals war es ein Erdbeben und die Leiden der Menschen

in Japan. Das beschäftigte die Kinder.

Zuletzt kamen die Klagen und Bitten nach Jerusalem und auf irgendeine wunderbare Weise an die Klagemauer. Mit dieser Reise ihrer Gebete hatten die Kinder zugleich etwas Wertvolles gefunden:



Pixabay

Die Kinder hatten Worte gefunden für etwas, das auf der Seele lastet. Worte für Klage, für Wunsch, vielleicht auch Schuld. Wie wichtig das ist erkennen auch daran, dass etwa die Hälfte aller Psalmen unserer Bibel Klagepsalmen sind. Die Hälfte. So sehr trifft es Menschen, wenn ihre Welt zusammenbricht. Wenn nichts hilft als die Klage.

Das Wesen der Klage hat Rainer Maria Rilke in seinem Sonett Orpheus und Eurydike bewegend ausgedrückt. Der Sänger Orpheus trauert um seine Geliebte. Und in seiner Trauerklage erinnert er sich an all das was gut und schön gewesen ist, er erinnert seinen Verlust. Er lebt in einer Welt, die ihm fremd geworden ist, entstellt. Was ihm bleibt ist sein Lied. Von der Leier begleitet ringt auch er um Worte.

*Die So-geliebte, dass aus einer Leier
mehr Klage kam als je aus Klagefrauen;
dass eine Welt aus Klage ward, in der
alles noch einmal da war: Wald und Tal
und Weg und Ortschaft, Feld und Fluss und Tier;
und dass um diese Klage-Welt, ganz so
wie um die andre Erde, eine Sonne
und ein gestirnter stiller Himmel ging,
ein Klage-Himmel mit entstellten Sternen - :*



Pixabay

Wenn wir an diesem Karfreitag Worte finden dürften, welche wären das?
Welche Worte würden Sie finden für Ihren Klagehimmel, die Zerrissenheit,
Zorn und Trauer der in der Seele wohnt?

Ich lade Sie ein: Wie die Kinder der 1b in Berlin, wie die Beter der Psalmen, wie
Rainer Maria Rilke: In ihrem Herzen Worte zu finden ein Gebet zu formulieren

in aller Stille. Ein Gebet für jetzt, für heute, für diesen Karfreitag. Wenn Sie mögen, zünden Sie eine Kerze an und hören Sie diese Musik:

<https://www.youtube.com/watch?v=fLLEumabTPA>

Ich ruf zu Dir, J. S. Bach, BWV 639



pixabay

Was auf dem Herzen liegt braucht einen Ort. Braucht eine Adresse. Wie seltsam schrecklich leer eine Welt ohne Jenseits, ohne Gott, in der Klage, Gebrochenes, Schmerz und Schuld kein Gegenüber mehr haben. Es wäre die frostige Kälte und Einsamkeit des Weltraums übersetzt in den leeren seelischen Innenraum. Was bliebe noch, wenn alles gleich und gleichgültig verhält?

Gut, dass es ein Gegenüber gibt. Die Klagemauer in Jerusalem repräsentiert dieses Gegenüber. Einmal im Jahr wird die Mauer sorgfältig von Zetteln gereinigt. Diese werden ungelesen gesammelt und in Säcken auf dem Ölberg vergraben. Denn von dort, vom Ölberg her, wird der Messias kommen und all die Tränen und Klagen und Gebete in sein großes, sein liebendes Herz aufnehmen.

In dieser Hoffnung begegnen sich Juden und Christen: Christus, der Messias ist da, ein Gegenüber „Für uns“. Einer, der unsere Gebete hört, einer der unsere Klagen hört, einer der die Last mitträgt und befreit.

Einer der „Für uns“ da ist!

So hat der Apostel Paulus schon sehr früh den Tod Jesu gedeutet: Hyper ämon. „Für uns“ also sei Jesus gestorben.

Die Kreuzigung Jesu war für die Jünger zunächst eine Katastrophe. Sollte die Botschaft Jesu umsonst gewesen sein, war da kein himmlischer Vater, kein liebendes Gegenüber? Wird nackte Gewalt immer die einzige Antwort bleiben und das blinde Zuschlagen von so etwas wie Zufall oder Schicksal das einzig Verlässliche?

Starb Jesus einzig allein aus Machtkalkül. Weil die verantwortlichen Priester im Tempel zu Jerusalem zum Passahfest Unruhe fürchteten. Auch die Unruhe, die durch die Massen die Jesus anzog in die Stadt kam. Besser man tötet ihn, als dass die Römer an Unzähligen ein Exempel statuieren.

Starb Jesus durch den Verrat eines Jüngers, der mehr wollte als gute Worte. Hat Judas gehofft, er könne Jesus durch seine Auslieferung zum politischen Aufstand drängen?



Kranach d.Ä.

All diese Deutungen gehen aber vorbei an der Erfahrung von Ostern, die alles auf den Kopf stellt. Ostern bedeutet:

Dieses Sterben hatte einen Sinn.

In diesem Weg zum Kreuz erfüllt sich ein Heilsplan.

Zum Beispiel dieser:

„Für uns“ ist Jesus gestorben.

Über Jahrhunderte hinweg war dieser Glaube protestantischen Christen Mut gemacht. Von Luther hatten sie gelernt, dass sie als gerechtfertigte Sünder in der Welt aktiv sein sollten, sie gestalten sollten, Verantwortung übernehmen. Wer Verantwortung übernimmt, lädt Schuld auf sich. Geht gar nicht anders, das

lernen wir in dieser Pandemie gerade neu. Viel werden wir uns am Ende zu verzeihen haben, hat Jens Spahn schon ganz am Anfang gesagt. Wir haben zum Beispiel mit unserer Entscheidung die Kantate an Karfreitag nicht zur Aufführung kommen zu lassen Kritik auf uns gezogen. Wir haben gehandelt nach gutem Wissen und Gewissen, wie viele anderen noch viel entscheidenderer Stelle. Was richtig war, was falsch, wer wann was versäumt hat – vieles werden wir erst später wissen.

Protestantische Christen wussten und wissen sich getröstet. „Für uns“ gestorben hieß und heißt. Wo ich nach besten Wissen und Gewissen entschieden habe und doch schuldig geworden bin: Vor Gott bin ich entschuldigt. Denn „Für uns“ ist Christus gestorben, er trägt als Sohn Gottes unsere Last. Deswegen sagt Luther mit mutigem Trotz: Pecate fortiter: Sündigt tapfer. Denn der Erlöser lebt!



EPD

Für Paul Gerhard war dieses „Für uns“ eine Quelle der Kraft. Wer sich mit ihm beschäftigt weiß, dass seine Frömmigkeit gereift ist im Feuer des dreißigjährigen Krieges und in persönlichen Katastrophen. Er weiß, von was er spricht, wenn er in seinem Klassiker „O Haupt voll Blut und Wunden“ bittet:

*Wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein –
dann reiße mich aus den Ängsten Kraft deiner Angst und Pein.*

Nicht nur auch den Tod ist das zu beziehen.

Was er erlebt, Paul Gerhard, im Schattenreich des Lebens, er weiß, er ist damit nicht alleine. Christus kennt Angst und Not, hat selbst die Gottverlassenheit herausgeschrien am Kreuz. Nein, diesem Heiland ist nichts fremd. Aber er ist eben auch mehr als nur der Leidende. Hat eben auch überwunden. Ist der österliche Christus. Deswegen hofft Paul Gerhard, dass Christus auch ihn herausreißen wird, ihm helfen wird, ihn tragen wird, aus dem Leid, hin in ein neues Ostern.

Kennen Sie Amanda Gorman, die junge Dichterin, die das beeindruckende Gedicht *The Hill we climb* bei der Amtseinführung von Joe Biden vorgetragen hat.

Was Paul Gerhard in der Sprache seiner Zeit ausdrückt, sagt sie - vielleicht nicht dezidiert christlich, aber von christlicher Hoffnung motiviert- so:



wikimedia

Unversehens gehört uns der Morgen. Irgendwie geht's.

Irgendwie gelitten und gelebt.

Eine Nation, die nicht zerbrochen ist, nur unvollendet.

Wir alle, so verschieden, so bewegt.

Werden wieder auferstehen, beschädigt, aber schön.

*Ein neuer Tag, wir treten heraus aus dem Schatten,
entflammt, unerschrocken.*

Ein neuer Morgen dämmert herauf, in dem wir es sagen.

*Denn Licht ist immer, wenn wir es nur in uns zu finden
wagen.“*

Unsere Gebete und Klagen haben wir formuliert. Wir können sie heute nicht in die Klagemauer stecken. Aber wir tragen sie in unseren Herzen zu Christus. Wir sagen sie in unserem Herzen Jesus selbst. Wir vertrauen darauf: Das bleibt nicht ungehört, das wird mitgetragen. Vom Gekreuzigten Auferstandenen. Denn er ist unser Licht, immer, das wir zu finden wagen.

Amen